

# HÄNDLER UND DIEBE

## *Ein nicht gehaltener Vortrag*

VON H. W. VALERIAN

HERMES, DER GÖTTERBOTE, FLINK MIT SEINEN GEFLÜGELTEN SCHUHEN – er galt den Griechen der Antike als Gott der Händler ebenso wie der Diebe. Ein Zufall? Ich glaube nicht. Folgende Thesen möchte ich heute vor Ihnen ausbreiten, sehr verehrte Damen und Herren:

(1) Händler sind in der Tat Diebe, oder, um es moderner auszudrücken: Der Betrug ist ein integraler Teil im Berufsbild des Unternehmers.

(2) Trotzdem erfüllt der Unternehmer eine nützliche und notwendige Funktion. Wir müssen seine betrügerische Neigung also hinnehmen.

(3) Bloß soll er bitte nicht so tun, als sei er das einzig nützliche Mitglied der Gesellschaft, oder das *nützlichste*. Er möge auch bitte nicht so tun, als sei er, und nur er, dazu berufen, diese Gesellschaft zu leiten und zu regieren. Diesem Anspruch nachzugeben, hieße den Bock zum Gärtner machen.

Doch lassen Sie mich, wie das in unseren Breiten üblich ist, am Anfang beginnen, mit der ersten These.

### *Der Unternehmer und der Betrug*

Vorweg sei betont, dass ich zunächst rein empirisch argumentiere, dass ich also davon spreche, was ich selbst gesehen und erlebt habe. Mit marxistischer Theorie hat das nichts zu tun.

Gehen Sie in einen Supermarkt, ganz egal in welchen. Sie kaufen abgepacktes Fleisch. Wird es gut sein? Oder schon ziemlich alt? *Zu* alt, bereits abgelaufen? Oder gar verdorben? Wie wir alle wissen, kommt das durchaus vor: dass Ware verkauft wird, die eigentlich nicht mehr verkauft werden

sollte, dass die Angaben auf der Packung nicht stimmen – Ablaufdatum, Qualität, Herkunft etc. Wir wissen das aufgrund der Stichproben, welche die Arbeiterkammer hie und da zieht. Und die ergeben so regelmäßig, so weit gestreut dasselbe Bild, dass die Beteuerung, es handle sich bloß um „schwarze Schafe“, ziemlich hohl klingt. An sich sollte uns das gar nicht überraschen, denn selbst wenn man, wie das die liberal-kapitalistische Propaganda unweigerlich tut, zurückgeht zur atavistischen Idylle des Marktstanderls, an dem brave Händler ganz bieder ihre Ware den durch und durch rational kalkulierenden Käufern anbieten – selbst wenn man also derart betuliche Kinderfilme vor seinem geistigen Auge ablaufen lässt, dann wird man doch das Kilo Äpfel, das man da kauft, sehr genau inspizieren, ob nicht faule drunter wären. Solche unterzujubeln, gehört ganz einfach zur Tätigkeit des Händlers dazu, wir akzeptieren das geradezu selbstverständlich.

Bleiben wir noch im Bereich der angeblich so anständigen und biedereren kleinen Handwerker. Haben Sie je mit solchen zu tun gehabt? Ich für meinen Teil habe, als Häuselbauer und -erhalter, danke schön. Da gehen Sie also hin und fragen, ob der betreffende Herr die Arbeit verrichten wolle. Natürlich, ja, gerne. Ob er sie zu dem und dem Zeitpunkt verrichten könne? Klar, wird zur vollen Zufriedenheit erledigt...

Muss ich weiter erzählen? Ich kenne Handwerker, die mir mit einer Glaubwürdigkeit ins Gesicht gelogen haben, welche schlichtweg den Atem raubte; und das nicht nur einmal, sondern über Monate hinweg! Und dann – na ja, dann wird die Arbeit angefangen, aber nicht ordnungsgemäß beendet. Bringen wir sofort in Ordnung, klar, selbstverständlich... Sofort? Das mag der St. Nimmerleinstag sein.

Nicht, dass es keine Ausnahmen gäbe, oh nein! Doch bleiben sie eben dies: Ausnahmen. Auf Grund solcher Erlebnisse, auf Grund solcher Erfahrungen bin ich zu der Schlussfolgerung gelangt, wonach gekonntes Lügen ein integraler Bestandteil der Tätigkeit eines Unternehmers sei, eine unabdingbare Voraussetzung, eine unentbehrliche Fähigkeit. Junge Leute, ihr wollt Unternehmer sein? Könnt ihr auch lügen? – Oder umgekehrt: Du bist gut im Lügen, meine Tochter, Schwindeln, unschuldig die Augen aufschlagen? Studier' Betriebswirtschaft, geh' in die Wirtschaft.

Ich erspare Ihnen weitere Erzählungen, meine Damen und Herren, obwohl ich noch eine Menge Geschichten auf Lager hätte, die ich ganz

gerne loswürde. Vom Gastgewerbe wollen wir ja gar nicht erst anfangen, oder von der Hotellerie. Wie schon gesagt, sollte uns der empirische Befund eigentlich gar nicht so sehr überraschen. Schließlich beruht das Gedankengebäude des Kapitalismus ganz wesentlich auf der Annahme, jeder Mensch strebe stets mehr oder wenig rational nach seinem eigenen Vorteil, worin immer dieser jeweils bestehen mag – der „rationale Nutzenmaximierer“, wie das in der Wirtschaftslehre genannt wird, der „homo oeconomicus“. Im Falle des Unternehmers bedeutet „Vorteil“ natürlich Profit – sonst wäre er ja kein Unternehmer. Folglich können wir’s ihm nicht verdenken, dass er Profit machen will, und zwar möglichst viel, will sagen: In jeder Situation genau so viel, wie sich gerade erzielen lässt.

An dieser Stelle muss ich Sie um eine Erlaubnis bitten, werte Zuhörer und Zuhörerinnen, nämlich um die Erlaubnis zu einem Exkurs. Es handelt sich um den, wie ich glaube, höchst interessanten und aufschlussreichen Zusammenhang zwischen

### *Kapitalismus und Kriminalität*

In jeder Situation genau so viel Profit, wie sich gerade erzielen lässt: Das hängt einerseits natürlich vom Kunden ab, vom Konsumenten. Je mehr sich dieser gefallen lässt, je naiver er ist – oder gemacht wurde –, je mangelhafter er informiert ist, desto höher der erzielbare Profit.

Auf der anderen Seite hängt der erzielbare Profit vom Zustand des Rechtssystems ab, von Polizei und Gerichtsbarkeit. Denn man muss sich klar sein, dass der kategorische Imperativ des Kapitalismus – *Profit!* – nicht die geringste moralische Zugabe enthält. Auch solches wird von niemandem bestritten, es wird im Gegenteil sogar als Vorzug und als Stärke dieses Wirtschaftssystems betrachtet: keine Illusionen, nur nackte Tatsachen.

Es gilt also, Profit zu erzielen. Ganz klar, dass dies rasch zum Beschwindeln führen wird, zum Betrug. Die Beteuerung scheinheiliger Apologeten, es gehe selbstverständlich bloß um gerechtfertigten Profit, man müsse schon anständig bleiben, ja mehr noch: gerade die Unternehmer seien eigentlich die anständigen Leute – nun, all diese Beteuerungen sollten wir als das betrachten, was sie sind: Märchen aus dem liberal-kapitalistischen Reichspropagandaministerium. Profit ist Profit. Wenn A sich weigert, allzu weit zu gehen, wird’s B tun, und B wird damit A aus dem Geschäft verdrängen.

Nun wird man natürlich einwenden, diese Schilderung könne insofern nicht stimmen, als die klassischen kapitalistischen Länder keineswegs in einem Sumpf der Kriminalität versunken sind. War es nicht vielmehr so, dass gerade in *solchen* Ländern die Prinzipien moderner Rechtsstaatlichkeit entwickelt wurden? Dass gerade im Kapitalismus Vertragstreue und Rechtsicherheit eine unabdingbare Rolle spielen? Dass sie überhaupt Voraussetzungen darstellen für eine gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung?

Gewiss, das stimmt, doch sollte auch dies nicht überraschen. Die einzige wirksame Grenze, welche dem kategorischen Profitstreben im Kapitalismus gesetzt werden kann, ist die Strafe. Profit wird gemacht, soviel und solange es geht. Es geht erst dann nicht mehr, wenn Nachteile ins Spiel kommen: Geldstrafe, Verlust des Geschäfts, Gefängnis. Das beendet natürlich nicht den Betrug. Er setzt ihm bloß das berühmte Elfte Gebot entgegen: *Du sollst dich nicht erwischen lassen!* Ich denke, es wird wohl kein Zufall sein, dass die USA weltweit die höchste Rate an Strafgefangenen aufweist, bei weitem; und dass diese Rate in Großbritannien signifikant höher ist als in vergleichbaren westeuropäischen Ländern wie zum Beispiel Frankreich oder Deutschland. Die USA sind bekanntermaßen stolz auf ihren Liberalismus, und in Europa dürfte nirgendwo so innig an die frohe Botschaft vom kapitalistischen Individualismus geglaubt werden wie auf den britischen Inseln.<sup>1</sup>

Das Funktionieren einer Gesellschaft unter den Produktionsbedingungen des Kapitalismus hängt folglich davon ab, wie sehr die Mitglieder dieser Gesellschaft fürchten, erwischt zu werden. Dies wiederum hängt von einem ganzen Bündel von Faktoren ab, der konkreten Erfahrung und Beobachtung ebenso wie dem Glauben. Letzteren sollte man in diesem Zusammenhang keineswegs unterschätzen, nicht zuletzt deshalb, weil unweigerlich zu wenige erwischt werden, viel zu wenige. Ich komme jedenfalls zu diesem Schluss, wenn ich mir anschau, welche ungeheure Anstrengungen unternommen werden, wenigstens den *Glauben* zu nähren und einzubläuen – die Anstrengungen puritanischer Prediger von einst wirken dagegen wahrlich stümperhaft!

<sup>1</sup> Roy Walmsley, *World Prison Population List, Fourth Edition* (London: Home Office, 2003). Es muss betont werden, dass in dieser Statistik nur *Strafgefangene* berücksichtigt werden, nicht aber politische Gefangene.

Haben Sie sich eigentlich schon einmal gefragt, sehr verehrte Damen und Herren, woher die nicht enden wollende Anziehungskraft von Krimis und Thrillern in unserer Kultur kommt? Ein unvoreingenommener Beobachter von einem anderen Stern müsste den Schluss ziehen, wir lebten in einer Welt voll von Verbrechen, Gewalt und Mord, ein veritabler Totentanz. Doch trifft dies keineswegs zu. Wer von Ihnen, meine Damen und Herren, ist wirklich schon Opfer eines Gewaltverbrechens geworden? Oder bloß Zeuge? Wie oft sind Sie wirklich, physisch, mit Gewalt konfrontiert worden?

Nein, die Omnipräsenz des Krimis und des Thrillers in unserer Kultur kann so nicht erklärt werden. Vielmehr glaube ich, dass es sich um die zeitgenössische Spielart der Predigt handelt. Es geht um die Moral, die den Mitgliedern unserer Gesellschaft eingebläut werden muss. Und wie lautet diese Moral? „Du sollst nicht...“? Oh nein, so etwas funktioniert nicht unter kapitalistischen Bedingungen, die ja erwarten und verlangen, dass kühn getan wird, was nur irgendwie möglich erscheint: innovativ, tabubrechend, skrupellos.

Die Moral in dieser unserer Gesellschaft lautet: „Letztlich wirst du doch erwischt.“ Wenn Sie genau hinsehen, meine Damen und Herren, dann werden Sie erkennen, wie nicht bloß das herkömmliche Krimi-Muster mit dem überlegenen, unbestechlichen Kommissar dieser Botschaft dient, sondern auch all die Variationen, all die zusätzlichen Dimensionen, die da im Laufe der Jahrzehnte entwickelt wurden. So zögerlich der Kommissar dargestellt werden mag, geplagt von Selbstzweifeln, ja sogar korrupt, so vieldeutig die Moral letztlich herüberkommen mag – erwischt wird der Übeltäter letztlich doch noch (und sei’s der Kommissar selbst). Ausnahmen gibt’s, gewiss, doch werden sie ganz zu Recht betrachtet (a) als „höher“ stehend (*highbrow*), (b) als realistisch, und (c) als subversiv. Wirklich populär sind solche Produkte eben deshalb nicht. –

Nun haben Sie sicher bemerkt, meine Damen und Herren, dass ich in diesem Exkurs gar nicht vom Unternehmer gesprochen habe, sondern vom breiten Publikum, von uns allen. Weder handelt es sich um ein Versehen, noch steht es im Widerspruch zu dem, was ich sagen möchte. Ich werde auf diesen Aspekt zurückkommen. Zunächst gilt es jedoch, eine Feststellung zu treffen:

## *Unternehmer sind notwendig*

Kommunisten, also Jünger der marxistisch-leninistischen Lehre, verneinen das empört. Für sie gibt's nur eine mögliche Schlussfolgerung: Unternehmer sind böse, ergo müssen sie beseitigt werden (wie auch immer sie sich das konkret vorstellen mögen).

Warum sind Unternehmer also notwendig? Ganz kurz und einfach würde ich antworten: Erstens, weil schon die Griechen vor langer, langer Zeit den Händler kannten und ihm einen Gott widmeten, eben den Hermes. Ohne Händler, ohne Unternehmer scheint's einfach nicht zu gehen, zumindest nicht seit der neolithischen Revolution von ca. 5000 v. Chr., also seit dem Übergang vom nomadenhaften Jagen und Sammeln zu Ackerbau und Viehzucht. Selbst in der Sowjetunion gab's eine Gruppe von Funktionären, die auf komplizierte Tauschgeschäfte am Rande der Legalität spezialisiert waren, um solcherart den Betrieben ihre Planerfüllung doch noch zu ermöglichen.

Zweitens hat sich die kühne Innovation, unter Umständen sogar unter Bruch gesellschaftlicher Tabus, seit der Industriellen Revolution im 18. Jahrhundert immer wieder von Vorteil erwiesen. Da mögen wir an unsere Grenzen gestoßen sein, gewiss, aber ganz ohne Innovation – technische ebenso wie organisatorische – wird's wohl auch in Zukunft nicht gehen, selbst wenn der Weg zurück führen muss, heraus aus der Sackgasse unseres *Mehr desselben*.

Also – es lebe der Unternehmer? Na ja. Fest steht, zumindest aus meiner Sicht: Wie kritisch man den Versprechungen, der Frohen Botschaft von Managern, Unternehmern, Liberalisten und sonstigen Propagandisten auch gegenüberstehen mag, ohne Unternehmer, ohne freien Handel, ohne Innovation, ohne geschickte Tüchtigkeit, ohne flinke Wendigkeit wird's einfach nicht gehen. Nichts, kein Wirtschaftssystem, keine Gesellschaft wird je so funktionieren. Aber das heißt noch lange nicht, ein Betrug sei kein Betrug mehr. Wenn wir heute von einem Unternehmer oder von einem Manager sagen, er sei „tüchtig“, so meinen wir unweigerlich: Er hat sich als skrupellos erwiesen. Wenn wir sagen, so jemand sei „wendig“ – was heißt das? Sie dürfen sich die Frage selbst beantworten.

*Notwendig* heißt noch lange nicht *gut*. Das mag banal klingen, ist's aber nicht, weil wir diese Unterscheidung allzu selten treffen. Wir glauben immer,

was notwendig ist, müsse eben deshalb auch „gut“ sein, es dürfe moralisch nicht mehr kritisiert werden. Aber warum? Jede Gesellschaft braucht auch Soldaten, sie sind notwendig, doch wird hoffentlich niemand behaupten wollen, das Töten von Menschen sei moralisch unbedenklich. Ich würde so etwas jedenfalls nicht zu behaupten wagen, obwohl ich selbst Soldat war, freiwillig und durchaus bewusst – auch der moralischen Fragwürdigkeit. Das Töten von Menschen mag unter gewissen Bedingungen manchmal notwendig sein, gewiss, und insofern auch moralisch zu rechtfertigen, gerade noch – aber unbedenklich? Oder gar „gut“?

Wenn Händler also – um zur vereinfachenden Sprache des Titels meines Vortrags zurückzukehren – wenn Händler also Diebe sind, und wenn Händler weiters unabdingbar notwendig sind, dann folgt daraus, dass ein gewisses Maß an Diebischkeit (man verzeihe die monströse Wortschöpfung), dass ein gewisses Maß an Diebischkeit also auch notwendig sein wird für das Funktionieren einer Wirtschaft und in weiterer Folge einer Gesellschaft. Der Befund wird erhärtet durch die Beobachtung, die wir etwas früher gemacht haben: Dass wir nämlich alle der kapitalistischen Moralpredigt bedürfen, wonach sich Verbrechen nicht lohne, weil man ja doch erwischt werde. Wir neigen offenbar alle dazu, ein bisschen diebisch zu sein, wenn und soweit das möglich erscheint. Wir stehlen sonntags die Zeitung oder handeln uns zumindest privat und stillschweigend überwältigende Sonderkonditionen aus (zehn Eurocent); wir lassen „schwarz“ arbeiten; wir laschieren schon einmal in der Arbeit. Und so weiter.

Gewiss, das bewegt sich in ganz anderen Dimensionen als der Betrug von Unternehmern, am grundsätzlichen Tatbestand ändert es trotzdem nichts. Es ist bloß so, dass der durchschnittliche Lohnempfänger in unserer Gesellschaft einfach nicht dieselben Möglichkeiten hat, sich so oft und so ausgiebig als Dieb zu betätigen wie ein Unternehmer. Dem durchschnittlichen Lohnempfänger fehlt allerdings auch die selbstzufriedene Pseudo-Moral, um solch ein Verhalten vor sich selbst zu entschuldigen, es sogar noch als „gut“ zu verkaufen.

Ein gewisses Maß an Diebischkeit, so haben wir gesagt, dürfte also notwendig sein für das Funktionieren von Wirtschaft und Gesellschaft. Können Sie sich ein Utopia vorstellen, in dem das anders wäre? Kommunisten – siehe oben – konnten: Das Diebische, so wollten sie uns glauben machen, sei bloß eine Funktion des Kapitalismus. Wenn der überwunden

ist, wenn der Sozialismus herrscht, das „Reich der Freiheit“, dann gibt’s auch keine Notwendigkeit mehr, diebisch zu sein, zu betrügen. Ja, klar – *and pigs can fly*, wie’s im Englischen so schön heißt.

Bloß geht’s in der öffentlichen Debatte von heute längst nicht mehr darum. Bei unseren Zeitungskolumnisten und Talkshow-Schnatterern geht’s längst um etwas ganz anderes. Es geht um die Frage –

*Soll der Unternehmer regieren?*

Und diese Frage wird stets rhetorisch gestellt – die Antwort ist selbstverständlich: Ja, wer sonst! Unternehmer sind einfach die besseren Manager, Planer, sie können besser mit dem Geld umgehen, und so weiter und so fort. (Letzteres kann freilich nur der Unternehmer-Propaganda entspringen, für normale Menschen klingt’s eher wie ein Witz. Man denke bloß an die Zahlungsmoral von Unternehmern, an Ausgleich, Konkurs und Krida. Wenn überhaupt, dann gehen Unternehmer höchstens mit ihrem eigenen Geld „gut“ um; mit dem Geld anderer Leute erweisen sie sich als „tüchtig“.)

Nur am Rande möchte ich darauf hinweisen, dass Karl R. Popper es für falsch hielt, die Frage so zu stellen: „Wer soll regieren?“ Das führt seiner Meinung nach in die Irre. Es sei bloß die Frage zu stellen, wie man schlecht Regierende – die es ja doch immer wieder geben wird – daran hindern könne, allzu viel Unheil anzurichten. Und bloß am Rande sei weiters angemerkt, dass dieses schmeichelhafte Selbstbild der Unternehmer bis auf die Industrielle Revolution zurückgeht. Trotzdem bleibt es ein Selbstbild und ergo dessen schmeichelhaft – allzu schmeichelhaft.

Wir alle sind ein bisschen diebisch, haben wir gesagt, und ein gewisses Maß an Diebischkeit wird wohl notwendig sein für das Funktionieren einer Gesellschaft. Gut. Aber sind deshalb die Diebe prädestiniert dazu, diese Gesellschaft zu regieren?

Was die Unternehmer betrifft sowie unsere zeitgenössische Gesellschaft, würde ich eher das Gegenteil behaupten. Ein Unternehmer muss *per definitionem* selbstsüchtig sein, rücksichts- und skrupellos, er muss strikt betriebswirtschaftlich denken, also kurzfristig und engstirnig. (Wenn nicht, wenn er sich als großzügig erweist, so immer erst hinterher, nachdem er sich seinen Reichtum erworben hat, mit welchen Mitteln auch immer.) All das mag, wie gesagt, moralisch zwar nicht gerade gut, aber auch nicht übermäßig ver-

werflich sein, vor allem mag es keinem von uns anstehen, Steine zu werfen, ja nicht einmal mit dem Finger zu zeigen. Aber die idealen Eigenschaften zum Regieren sind's auch nicht, man mag es drehen und wenden, wie man will. Nichts gegen Böcke, meine sehr verehrten Damen und Herren; äußerst nützliche Tiere, ja sogar sympathische Tiere (sieht man einmal vom Geruch ab) – aber zum Gärtner wird man sie trotzdem und vernünftigerweise nicht bestellen.

Wen dann? Nun, das steht hier eigentlich nicht zur Debatte; denken Sie bloß an Poppers Auffassung. Das Problem ist ja nicht, dass es irgendeine andere Bevölkerungsgruppe gäbe, eine andere Berufsgruppe, die eher prädestiniert wäre, uns zu regieren. Das Problem besteht vielmehr darin, dass die Unternehmer, die Manager dies von sich behaupten und dass sie, mehr als alle anderen, die Möglichkeit und die Mittel haben, uns solches auch noch einzubläuen. Und dagegen gilt es sich zu wehren. Oh ja, dem Hermes mögen durchaus Heiligtümer errichtet worden sein, an jeder Wegkreuzung. Aber das hieß nicht, *nur* er sei zu verehren. Da gab's schon noch andere, *viele* andere Götter.

Mit dieser pluralistischen Note möchte ich meine Ausführungen beenden. Pluralismus setzt ja immer Bescheidenheit voraus. Und diesbezüglich, so scheint mir, schulde ich Ihnen noch eine Anmerkung, meine Damen und Herren, einen anderen Schlusssatz. Ich will, ich darf Ihnen nicht unterschlagen, dass unser Hermes im antiken Griechenland noch weitere göttliche Zuständigkeiten wahrnahm, neben jener für die Händler und die Diebe; und eine davon war – auch nicht rein zufällig, wie wir annehmen müssen – eine davon war also: die Literatur.